

jüngeren Personen durch das ununterbrochene Zusammensein mit den älteren das Zigarrenmachen.

Ein Erlaß von Vorschriften, welche die Trennung der Geschlechter und der jugendlichen von den erwachsenen Arbeitern erstreben wollten, würde auf das Bestimmteste der Hausindustrie Vorschub leisten, wenn nicht gar Beschäftigungslosigkeit der jugendlichen Arbeitskräfte in Bezug auf die Fabrikarbeit herbeiführen. Daher steht zu erwägen, ob die fabrikmäßige Beschäftigung der Arbeiter derjenigen der Hausindustrie vorzuziehen sei. Wir gestatten uns, die Gründe, welche gegen und welche für die hausindustrielle Fabrikation sprechen, des Näheren darzulegen.

Die Fabrikanten sind gegenwärtig schon bemüht, einer zu großen Ausdehnung der Hausindustrie entgegenzuwirken, weil in derselben die sichere Kontrolle fehlt und eine anhaltende und eingehende Beaufsichtigung, wie sie in der Fabrik eingeführt, bei der häuslichen Beschäftigung unmöglich ist.

Auch erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß, wie man uns berichtet, die Arbeiter bei gewissenhafter und wohlwollender Aufsicht in den Fabriken besser aufgehoben seien, als zu Hause. Namentlich sind jugendliche Arbeiter in Bezug auf unstatthafte Ausnutzung ihrer Arbeitskraft zu Hause oft weit größeren Gefahren ausgesetzt, als in der Fabrik. Auch mögen die Arbeiter in der Fabrik meistens wohl in besseren, lustigeren Räumen sitzen, als daheim.

Für die Hausindustrie sprechen jedoch folgende, nicht minder schwer wiegende Gründe, welche ebensowohl das Interesse des Arbeitgebers und des Arbeiters berühren, als auch aus allgemeineren Gesichtspunkten abzuleiten sind.

Bei einem Verbote der Hausindustrie würde die Platzfrage mancherlei Bedenken hervorrufen, da gegenwärtig von vielen Großindustriellen nur Hausindustrie, von anderen Haus- und Fabrikindustrie und nur von wenigen reine Fabrikindustrie betrieben wird. Auch stellt sich die hausindustrielle Produktion niedriger, als die fabrikmäßige, da keine Ausgaben für Unterhaltung der Räumlichkeiten, für Heizung und Beleuchtung zu entrichten sind.

Die Arbeiter werden indeß am schwersten durch Aufhebung der Hausindustrie betroffen. Gegenwärtig wohnen dieselben öfters in den umliegenden Dörfern und in der Nachbarschaft der Städte, welche diese fragliche Industrie kultiviren, zerstreut umher, woselbst sie neben der landwirtschaftlichen oder sonstigen Thätigkeit sich der Zigarrenfabrikation widmen. Bei dieser Arbeiterbevölkerung würde eine größere Zentralisation nach Einführung der ausschließlichen Fabrikindustrie eintreten, wobei viele Arbeitskräfte der Landwirtschaft entzogen werden müßten.

Dazu seien, wie man uns mittheilt, die sanitären Nachteile des Hausindustriebetriebes nicht der Art, daß sie zu erheblichen Bedenken Anlaß gäben. Das Zimmer, in welchem die häusliche Zigarrenfabrikation betrieben wird, kann je nach Bedürfnis einer Lüftung unterzogen werden, auch können die Arbeiter sich entsprechende Erholung gewähren. Dazu besitzen dieselben in den meist sehr gesunden ländlichen Wohnungen, gegenüber den engen städtischen, neben dem Wohn- ein besonderes Arbeitszimmer. Die Sterblichkeitsverhältnisse geben, gegenüber anderen Branchen, ebenfalls zu keinen Befürchtungen Veranlassung, und selbst wenn die Mortalitätsziffer eine höhere wäre, so ist das daraus zu erklären, daß in der Zigarrenindustrie erheblich mehr schwächliche und kränkliche Personen beschäftigt werden und demgemäß auch die Sterblichkeit eine höhere sein muß. Die Zigarrenindustrie sei nach keiner Hinsicht mit der Zündholzfabrikation zu vergleichen.

Was den sittlichen Zustand in der Haus- und in der Fabrikindustrie betrifft, so wird von fast allen Seiten auf das Bestimmteste behauptet, daß derselbe durchaus nicht schlimmer sei, als in irgend einem anderen Industrie- und Gewerbebetriebe.

Von rein ethischen Gesichtspunkten aus ist die Hausindustrie ein Vorzug und durchaus nicht weiter zu beschränken; denn es herrscht bei den älteren Fabrikarbeitern die Neigung, sich aus den oben angeführten Gründen aus der Fabrik zurückzuziehen, um voll und ganz der Hausarbeit leben zu können. Nur solche Leute nehmen und erhalten Hausarbeit, welche etwas auf sich halten und welche nach einer größeren Unabhängigkeit streben. Dieses Bemühen verschafft ihnen in den Augen ihrer Kinder und Mitmenschen ein größeres Ansehen, wodurch ihnen ein innerer Halt verliehen wird. Auch macht das Vertrauen, das diesen entgegengebracht wird, indem ihnen eine nicht unbedeutende Quantität Tabak zc. anvertraut wird, einen günstigen Eindruck auf dieselben. Daher würde jeder Hausarbeiter, der muthmaßlich zu viel Tabak gebraucht, es für eine Beleidigung erachten, wenn ihm die Hausarbeit entzogen werden sollte. Man würde durch ein völliges Verbot der letzteren manch' glückliches Ehe- und Familienleben in bedenkliche Störungen versetzen und die Arbeiter um eine Häuslichkeit und Selbstständigkeit bringen, welche sich die meisten als Lebensziel gestellt haben. Es würde der Ehrgeiz und der sittliche Halt nachtheilig beeinflusst werden. Gegenwärtig versteht es mancher Hausarbeiter, sich ein kleines Geschäft einzurichten, wodurch er schließlich sich selbst und seine ganze Familie zu ernähren vermag.

Solche Aussichten für fleißige und strebsame Arbeiter würde ein Verbot der Hausindustrie vollständig vernichten.

Die Konzentration der Arbeiter in die Städte würde vielleicht noch den Uebelstand im Gefolge haben, daß durch dieselbe möglicherweise der Sozialdemokratie Vorschub geleistet werden kann.

Aus allen diesen Gründen können wir daher nicht befürworten, daß man eine Beseitigung der Hausindustrie anstrebe oder dieselbe einer erheblichen gesetzlichen Beschränkung unterziehe. Wir fühlen uns dagegen gedrungen, für den status quo unter thunlichster Beseitigung der Uebelstände einzutreten.

**Berlin, im Mai 1886. Deutsch-nationale Gewerbe-Ausstellung in Berlin.** Die Baukommission des provisorischen Lokalkomitees der nationalen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung des Jahres 1888 hat ihre Arbeiten bereits soweit gefördert, daß sie schon in naher Zeit wird berichten können. Nachdem der Park von Treptow genau besichtigt worden, hat sich herausgestellt, daß auf den mit Bäumen und Gesträuchern nicht besetzten Rasenflächen mehr als vollauf Raum für alle notwendigen Gebäude vorhanden ist. Ja, diese Flächen sind so groß, daß sie noch nicht halb benutzt zu werden brauchen, obwohl die Baukommission beschlossen hat, die mit Gebäuden zu besetzende Fläche von 90 000 qm auf 100 000 qm zu erhöhen. Das Hauptgebäude, das in der Ausstellung würdiger Weise hergestellt werden soll, ist auf 20 000 qm Grundfläche berechnet. Aber auch die übrigen Gebäude sollen eine recht stattliche Größe erhalten. Daran, daß das große Restaurationsgebäude auf dem ovalen Platz des an der Spree gelegenen Theils des Parks, dem „Spreepark“, errichtet werden soll, soll festgehalten werden; es läßt sich auch eine schönere Lage nicht finden. In dem Spreepark wünschen auch die Gärtner ihre Ausstellungsräume zu erhalten, und dort werden voraussichtlich eine Anzahl Pavillons für verschiedene Zwecke erbaut werden. Hier wird namentlich auch die elektrische Ausstellung eine große Rolle spielen, da die Hauptgebäude nicht erleuchtet zu werden pflegen. Es war vorgeschlagen worden, noch ein nicht der Stadtgemeinde gehöriges Terrain für die Ausstellung in Benutzung zu nehmen. Es ist darauf aber verzichtet worden, da die Eigentümer dasselbe nicht miethsweise überlassen wollen und der Ankauf nicht angezeigt erscheint. In der letzten Zeit haben viele Personen, welche sich für die nationale Ausstellung interessieren, beide Parktheile besucht; sie haben sich davon überzeugt, daß die Wahl des Ausstellungsplatzes eine sehr günstige gewesen ist.

### Neue Herstellung von Umdruckpapier.

Mittheilung des Patentes von F. N. Raumann in Dresden.

Zur Herstellung des Papiers löst man 250 g reine Stärke in einer kleinen Quantität kalten Wassers und setzt 1,5 l siedendes Wasser unter beständigem Umrühren langsam zu. Dieses Stärkewasser verfeßt man unter langsamem Umrühren mit einer Mischung von 10 g säurefreiem Chromgelb und 4 g Gummiarabikum, welche zusammen in Wasser gelöst werden. Dem Ganzen wird noch 0,5 l gut gereinigtes Glycerin beigegeben und die Masse zur Vermeidung einer Krustenbildung bis zum vollständigen Erkalten in Bewegung erhalten.

Um sie von etwa noch ungelösten oder anderen festen Theilen zu reinigen, wird sie mit Sorgfalt durch feine Beuteltücher gepreßt und ist dann zur Auftragung auf das Papier fertig. Letztere erfolgt mittelst weicher Bürsten, wobei auf eine sehr gleichmäßige Verteilung zu achten ist. Die fertigen Bogen werden durch Aufhängen an der Luft getrocknet.

Dieses Umdruckpapier besitzt die Eigenschaft, sich feucht zu erhalten und kann deshalb in ungerolltem Zustande aufbewahrt werden.

Es wird dadurch die Befeuchtung des Steines oder der Platte entbehrlich und der Abzug behält dieselbe Größe wie das Negativ.

### Löthen von Gußeisen.

Das Löthen von Gußeisen weicht nur wenig ab vom Löthen auf bereits verzinnnten Oberflächen. Ist es weißes Eisen, oder Eisen, welches beim Guß abgekühlt worden ist, Eisen, welches nicht zu feilen ist, so befreie man, nach der „Ztschr. f. Instkde.“, die Oberfläche von Unreinigkeiten durch Abschaben oder Abreiben und Waschen in Kalivasser. Sodann tauche man das Eisen auf einen Augenblick in klares Wasser und wasche es schnell mit Salzsäure, wie diese im Handel gewöhnlich vorkommt. Hierauf überstreiche man es sofort mit pulverisirtem Kolophonium und löthe mit dem Löthkolben, bevor die Oberfläche Zeit hat, zu trocknen.

Ein anderes und mehr für weiches, graues Gußeisen geeignetes Verfahren besteht darin, daß man die Oberfläche abfeilt und wie oben abwäscht, hierauf mit einer gesättigten Lösung von Zink in Salzsäure, die mit einer ihr gleichen Wassermenge verdünnt ist, überstreicht. Hierauf sprengt man gepulverten Salmiak auf und erwärmt es über einem Holzkohlen- oder Kohlenfeuer, bis der Salmiak raucht. Sodann taucht man es in geschmolzenes Zinn und streicht nach dem Entfernen das überschüssige Zinn ab.